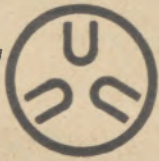


WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



HZVH

8. Jahrgang Nr. 14

29. Juni 1935

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Erfreuliches aus der deutschen Wirtschaft

Die Weltwirtschaft befindet sich immer noch in einem Zustand größter Unsicherheit. Währungswirrwarr und Ausfuhrkrisen kennzeichnen die augenblickliche Lage. Eine Erholung wird und muß von der Erstarkung der einzelnen Nationalwirtschaften kommen. Das haben nach deutschem Muster auch immer mehr die übrigen Völker begriffen.

Wir in Deutschland können mit der weiteren Entwicklung unserer

Wirtschaft durchaus zufrieden sein. Auf dem für uns wichtigsten Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben wir einen weiteren großen Erfolg zu verzeichnen: Die Zahl der Arbeitslosen ist im Mai um 213 000 Köpfe zurückgegangen. Dabei sind die Notstandsarbeiten planmäßig weiter gedrosselt worden, und es ist den Arbeitsämtern gelungen, über den Rückgang der Arbeitslosen hinaus noch weitere 73 000 Volksgenossen, die durch diese Einschränkung in Zugang gekommen waren, in der freien Wirtschaft unterzubringen.

Damit liegt die deutsche Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 375 000 und gegenüber der gleichen

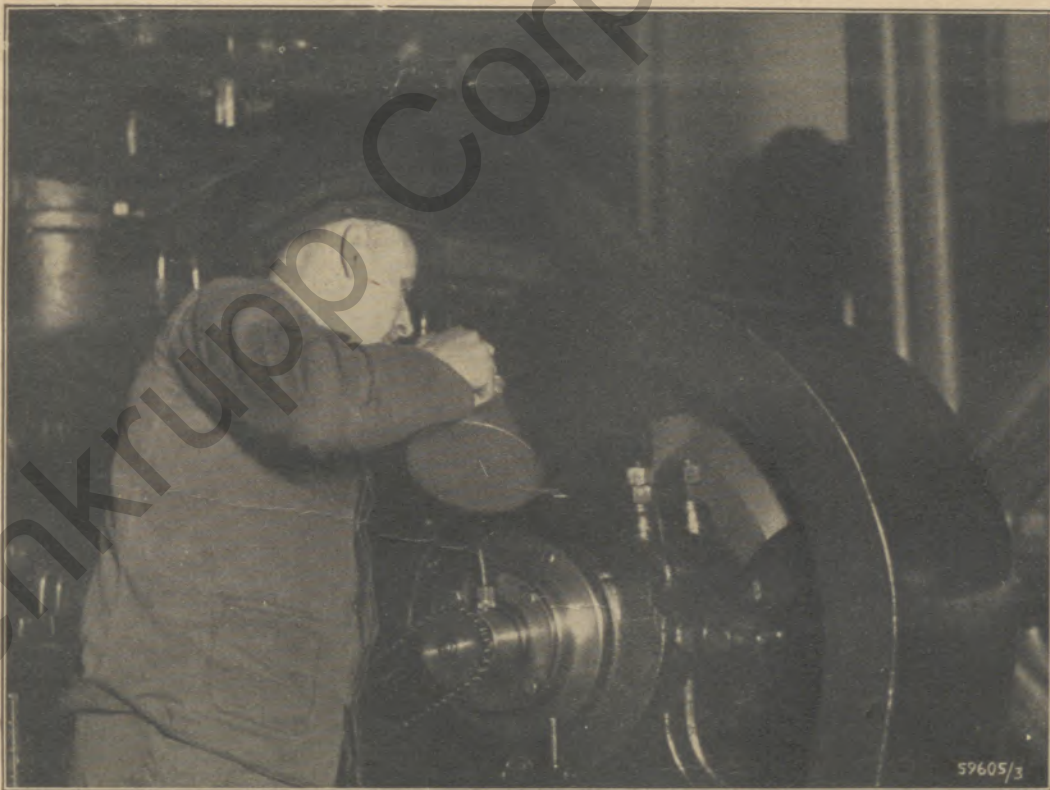
Zeit vor zwei Jahren um rund 3 Millionen niedriger. Dazu kommt die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet. Immer aufs neue werden Vorkehrungen getroffen und Mittel zur Verfügung gestellt, um auch der restlichen Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen. So sind z. B. von der deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Deffa) vor kurzem neue Kredite in Höhe von 50 Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschäftigungszwecke und neuestens 70 Millionen Reichsmark für die Weiterführung von Kleinsiedlung bereitgestellt worden. Darüber hinaus sollen die Elektrifizierungspläne für wichtige Verkehrstrecken der Deutschen Reichsbahn mit der finanziellen Hilfe der Deffa durchgeführt werden. — Das alles sind praktische Erfolge der deutschen Arbeitslosenbekämpfung, die auch im Auslande immer mehr Beachtung und Nachahmung finden, und die jedenfalls für die Wirtschaft fruchtbringender sind als die tage-

langen ziemlich zwecklosen Erörterungen, die vor kurzem in Genf im internationalen Arbeitsamt über die Einführung der 40-Stunden-Woche angestellt wurden, wo man mit einer kleinen Mehrheit eine Entschließung annahm, die ein entsprechendes Rahmenabkommen vorschlug. Dabei ist es noch sehr fraglich, ob ein solches Abkommen Wirklichkeit wird; denn die dazu erforderliche Zweidrittelmehrheit ist noch keineswegs gesichert.

Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung bleibt freilich auch bei uns noch viel zu tun. Die bisherigen gewaltigen Erfolge geben aber die Gewißheit, daß die Arbeitschlacht auch endgültig gewonnen werden wird.

Vor allem zeigte die glatte Unterbringung eines ganzen Jahrgangs schulentlassener Jugendlicher in Lehrstellen und sonstigen Arbeitsplätzen, daß hier mit Erfolg weitergekämpft wird. Es sind noch genug Reserven für diesen großen Kampf bereit, so für das Handwerk durch den Hausbesitz, da durch die im vorigen Jahr zur Verfügung gestellten Reichszuschüsse noch keineswegs alles eingeholt werden konnte, was seit Kriegsende auf diesem Gebiet versäumt worden ist.

Nach dem neuesten Bericht des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung über die Wirtschaftslage in Deutschland bietet sich uns das Bild einer „nur langsam zunehmenden, aber auf hohem



Der Maschinist

Aufnahme von Otto Borutta

Stand befindlichen Wirtschaftstätigkeit“.

Die Landwirtschaft hat steigende Verkaufserlöse aufzuweisen; ihre Roheinnahmen haben sich gegenüber 1932/33 um etwa eine Milliarde Reichsmark erhöht. Allerdings stehen ihr erhöhte Ausgaben für Betriebsmittel gegenüber.

Im April und Mai hat die deutsche Wirtschaft die gewohnt winterliche Ruhe völlig überwunden. Die Zahl der beschäftigten Volksgenossen ist von 15,56 Millionen im März auf 16,15 Millionen im April gestiegen und hat damit den vorherigen Höhepunkt im Oktober 1934, der 15,90 Millionen betrug, nicht unbeträchtlich überschritten. Noch deutlicher wird diese erfreuliche Entwicklung, wenn man den April 1933 zum Vergleich heranzieht. Damals betrug die Zahl der Beschäftigten nur 13,01 Millionen.

Noch auf einem anderen wichtigen Gebiet weist der Kampf um die deutsche Wirtschaft Erfolge auf, nämlich auf dem der Rohstoff- und Nahrungsfreiheit. Immer mehr werden alle vorhandenen Möglichkeiten ausgenutzt, die die deutsche Erde zur Sicherung des Rohstoffbedarfes zur Verfügung stellt. Die Breslauer Ingenieur-Tagung hat vielerlei bemerkenswerte Zeugnisse hierfür erbracht. Die Wichtigkeit der zunehmenden Rohstofficherung liegt aber nicht nur in der dafür ermöglichten Deckung des deutschen Rohstoffbedarfes für den unmittelbaren Verbrauch, sondern auch in der Schaffung der Voraussetzungen für eine erhöhte deutsche Ausfuhr. Als ein Beispiel für viele mögen hier nur die Erfolge auf dem chemischen Gebiet stehen. Die wichtigsten Rohstoffe der chemischen Industrie Deutschlands sind zum größten Teil in der deutschen Erde vorhanden und können immer mehr zugunsten der deutschen Wirtschaft ausgebaut werden. Die Bedeutung der chemischen Industrie geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß auf je 2 RM. Deviseneinbringung aller anderen deutschen Industriezweige eine Reichsmark auf die chemische Industrie entfällt. Zwar hat sich die deutsche Chemie-Ausfuhr in den letzten Jahren verringert, ihr Anteil an der internationalen Chemie-Ausfuhr hat sich jedoch behauptet. So hat die deutsche Chemie-Industrie als eines der wichtigsten Glieder im Kampfe sowohl um die Außenhandelsbelebung als auch um die deutsche Rohstofficherung zu gelten.

Die außenpolitische Lage hat glücklicherweise eine weitere Entspannung in Gestalt der Rede des Prinzen von Wales erfahren, die sich hoffentlich auch auf wirtschaftlichem Gebiet auswirken wird. Man muß darauf vertrauen, daß, wenn die durch den Versailler Vertrag vergiftete politische Luft weiter gereinigt wird, die Aussicht besteht, daß, ausgehend von der politischen Entspannung, sich auch die Wirtschaftswunden der Welt all-

mählich schließen werden. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat diese Lage und die Zusammenhänge zwischen Politik und Krisengründen jüngst sehr deutlich auf der Internationalen Wollkonferenz mit den Worten umschrieben: „Die übermäßige internationale politische Verschuldung, die ein Ueberbleibsel des Krieges ist und die die Unmöglichkeit ihrer Bezahlung praktisch erwiesen hat, verhindert das Wiederingangkommen der internationalen Kreditmaschinerie und damit des normalen Güteraustausches. Das internationale politische Schuldengebäude muß abgerissen werden, bevor der internationale Handel wieder in Gang kommen kann.“

Vielleicht kommt die bessere politische Stimmung auch den Verhandlungen zugute, die über einen neuen deutsch-französischen Handelsvertrag geführt werden. Man könnte es angesichts der deutsch-französischen Handelsbeziehungen, die Deutschland als zweitbesten Kunden Frankreichs ausweist, verstehen, wenn man in Paris auf ein gutes Ergebnis der Verhandlungen für beide Teile bedacht wäre. Es wäre freilich nur denkbar, wenn Frankreich sich auf den Boden der Tatsachen stellt, einen entsprechenden deutschen Ausfuhrüberschuß gelten läßt und seine Zugeständnisse danach einrichtet.

Wohin wir blicken in der deutschen Wirtschaft, sehen wir eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. Man darf annehmen, daß die Wunden, welche die Wirtschaftskrise unserer Binnenwirtschaft geschlagen hat, größtenteils ausgeheilt sind. Wenn, woran nicht zu zweifeln ist, sich dieser Erholungsprozeß in der Binnenwirtschaft fortsetzt und von einer erfolgreicherer Bekämpfung unserer Ausfuhrschwierigkeiten begleitet wird, so dürfen wir auch weiter in eine bessere wirtschaftliche Zukunft blicken. „Deutscher Behauptungswille“, so sagte Dr. Schacht vor kurzem in Danzig, „wird aller Schwierigkeiten Herr.“

Entspannung

Es ist noch gar nicht lange her, da sah es in der Welt, vor allem in Europa, recht bedrohlich aus. Es wurde zwar viel vom Frieden geredet, aber die kriegerischen Vorbereitungen, Aufrüstungen und Militärbündnisse zeigten doch deutlich, daß man ernstlich mit einem Krieg rechnete, der in kürzerer oder längerer Frist von neuem Europa heimsuchen werde. Vielleicht steckte aber gerade in all diesen Dingen eine tiefe Sehnsucht nach dem Frieden, den das ruhelose Europa seit 1914 nicht mehr gekannt hat.

Seit einiger Zeit ist darin offenbar eine Aenderung eingetreten. Wir dürfen es ruhig aussprechen, daß die große Rede unseres Führers und Reichskanzlers vielfach den Anstoß dazu gegeben hat. Sie hat in der Welt nicht nur die größte Beachtung gefunden; es ist auch eine tatsächliche und tatkräftige Aenderung in der Politik einiger wichtiger Staaten Europas festzustellen, die in urfächlichem Zusammenhang mit den Vorschlägen des Führers und Reichskanzlers für die Befriedung Europas steht.

Am stärksten war ganz ohne Zweifel die Wirkung der Führerrede in England, von wo ja auch der Ruf an Deutschland und den Führer ergangen war, durch einen tatkräftigen Beitrag die Versteifung der diplomatischen Lage zu lockern und so England die Möglichkeit zu geben, seine Vermittlerrolle zur Festigung des europäischen Friedens mit besserem Erfolge als bisher weiterzuführen. Wenn in England sich bis zur Rede des Kanzlers die beiden Richtungen die Waage zu halten schienen, von denen die eine die Rückkehr Europas in das System der Bündnisse und damit in die Kriegsgefahr als unabwendbar betrachtete und die Stellung Englands in diesem System gegen Deutschland festlegen wollte, während die andere an der letzten Verantwortlichkeit Englands für eine friedliche Lösung der europäischen Fragen in Gemeinschaft mit Deutschland festhielt, so kann heute mit Befriedigung festgestellt werden, daß diese zweite Richtung einen starken Rückhalt gefunden hat und das Stimmungsfeld beherrscht.

Das zeigte sich nicht nur in den verschiedenen Reden des neuen englischen Ministerpräsidenten Baldwin, sondern auch bei den Verhandlungen in den beiden Häusern des englischen Parlaments, dem Unter- und Oberhaus. Vor allem aber bewies es die offenkundige Kundgebung des englischen Thronfolgers, des Prinzen von Wales, die in England einen außerordentlichen Widerhall gefunden hat.

Auch in Deutschland haben die alten Soldaten die von England ausgestreckte Freundschaftshand gern und freudig aufgegriffen. Die englischen Frontkämpfer dürfen, wenn sie demnächst nach Deutschland kommen, eines herzlichsten Empfanges sicher sein. Das Zusammentreffen beider Kämpfergruppen wird ganz gewiß wesentlich zur Entspannung der politischen Lage beitragen.

Der wichtigste Schritt auf dem Wege zur Entspannung ist aber das deutsch-englische Flottenabkommen. Einen hochwichtigen Beitrag zur Befriedung Europas, einen „Markstein in der Weltgeschichte“, — so nennen die englischen Blätter diesen Vertrag. Ueberraschend schnell ist es gelungen, diesen für die Sicherheit des europäischen Friedens so wichtigen Schritt zu tun. Deutschland darf 35 v. H. der englischen Flottenstärke haben, ein Anteil, der erhöht werden kann, wenn andere Länder mit ihren Flotten weiter aufrüsten. Wesentlich bei diesem Abkommen ist, daß zum ersten Male seit dem sogenannten Friedensschluß zur Beendigung des Weltkrieges ein wirklich frei verhandelter Vertrag zwischen zwei Mächten, die sich im Weltkrieg als Gegner gegenüberstanden, auf dem Boden der Gleichberechtigung zustande gebracht werden konnte. Die Engländer haben die Tatsache anerkannt, die der Führer im März geschaffen hat, und sind gleichzeitig zu der Erkenntnis gelangt, daß die Richtung dieses Entschlusses und dieser Tat auf der

Linie gedeutet werden muß, die der Führer in seiner letzten großen außenpolitischen Rede aufgezeichnet hat, nämlich auf der Linie einer europäischen Verständigung und nicht auf derjenigen der Angriffsdrohung. Das alles hat man auch in England richtig erkannt. Der erste Lord der englischen Admiralität hat es klar ausgesprochen, daß durch Deutschlands Entgegenkommen ein Beitrag von größter Bedeutung für die Sache der künftigen Flottenbegrenzung geleistet sei, und der englische Ministerpräsident Baldwin erklärte im Unterhause, daß man nunmehr zum Abschluß eines allgemeinen Flottenvertrages zu kommen hoffe.

Der geschichtliche Wert des deutsch-englischen Flottenabkommens ist gar nicht abzuschätzen. Deutschlands Vorschlag, den es durch den Mund des Führers und Reichskanzlers gemacht hat, eine feste Gestaltung der europäischen Verhältnisse vorzunehmen, ist damit angenommen worden. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn bei uns die Macht nicht in einem Führer zusammengefaßt wäre, in einem Manne, der Mut und Entschlossenheit genug besitzt, das deutsche Volk den von ihm als richtig erkannten Weg zu führen. Es ist nicht einzusehen, warum man in Paris, wohin der englische Minister eben gefahren ist, um die Gemüter zu beruhigen, den großen Wert einer solchen Abmachung für die Beruhigung der westeuropäischen Verhältnisse nicht erkennen will. Man wird sich auch endlich dort einen Stoß geben müssen und nicht große und wahrhaft fruchtbare Zielfestlegungen über kleinliche Gefühle scheitern lassen.

So ist es wieder einmal nur Frankreich, das sich einer Entspannung der europäischen Lage immer noch widersetzt. Seine Presse bekämpft das Flottenabkommen auf eine gehässige Weise und hält somit an dem alten Schema des Mißtrauens, unsäglich Einwendungen und dunkler Vorbehalte fest, mit denen ja — man möchte sagen geschichtlich — jede Aussprache zwischen Frankreich und Deutschland von jeher belastet ist. Immerhin wagt es auch in Frankreich kein Blatt, den von der Rede des Führers und Reichskanzlers ausgehenden Zwang zu neuen Verhandlungen mit Deutschland zu leugnen. Wie die Presse, so wird auch die französische Regierung nicht über die Tatsache hinweggehen können, daß das französische Volk sich sein eigenes Urteil über den Grad der deutschen Friedensliebe und der „deutschen Bedrohung“ zu bilden beginnt.

Nicht nur im alten Europa — auch in der weiteren Welt ist eine Entspannung auf politischem Gebiet eingetreten. Der drohende Krieg zwischen A b e s s i n i e n und I t a l i e n ist einstweilen auf das Gebiet der Friedensvermittlung abgelenkt. Man muß warten, ob sie gelingt. Frankreich in erster Linie bemüht sich darum und will sicher so verhindern, daß die Sache vor den Völkerbund kommt, der sich in dieser Rolle gewiß nicht schlecht bewähren würde.

In Südamerika ist der jahrelange Krieg zwischen P a r a g u a y und B o l i v i e n um die Oelfelder des Gran Chaco endlich durch einen Waffenstillstand beendet, dem nun der endgültige Frieden folgen soll.

Auch das zuerst recht bedrohlich aussehende neue Eingreifen Japans in N o r d - C h i n a scheint nicht zu kriegerischen Verwicklungen zwischen beiden Staaten zu führen.

So sieht man überall auf der Welt, vor allem in Europa, eine Entspannung der politischen Lage. Man fragt sich jetzt, ob die Völker nicht endlich den Zeitpunkt für gekommen erachten, um ihren tiefen Wunsch nach einem wirklichen Frieden in greifbare Form zu bringen. Wird die wirkliche große europäische Friedenskonferenz endlich kommen? —

Gründung der Reichsarbeitskammer in der Deutschen Arbeitsfront

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die nächsten Aufgaben der DAF.

Der nach mehrwöchiger Krankheit völlig genesene Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der DAF, Dr. Robert Ley, legte auf einer Tagung der Gesamtführerschaft der DAF, stürmisch begrüßt, grundlegend das Wesen der Deutschen Arbeitsfront und die Aufgaben der nächsten Zeit dar. Dr. Ley verwies zu Beginn seiner Ausführungen darauf, daß der Führer drei große Säulen sehe, auf denen der nationalsozialistische Staat ruhe. Die erste Säule sei die Partei, die zweite die Wehrmacht, und die dritte die Organisation des Volkes, die Deutsche Arbeitsfront. Keiner dieser Faktoren könnte für sich allein existieren, sondern sie alle sind voneinander abhängig.

Die großen Probleme, um die wir ringen, brauchen zu ihrer Vollenendung eine beträchtliche Zeit. Es darf daher niemand ungeduldig werden. Wir dürfen daher auch in keinem überstürzten Tempo arbeiten. Wir befinden uns jetzt in der Phase des Aufbaues, bei der wir uns jeden Schritt, den wir tun, genau überlegen müssen.

Der Reichsorganisationsleiter kam dann auf das Verhältnis von Partei und Arbeitsfront zu sprechen. Die Partei hat die Aufgabe, für alle Stellen die Menschen, die das nationalsozialistische Deutschland irgendwo führen, weltanschaulich zu schulen. Diese Menschen müssen so geschult sein, daß sie die Idee des Nationalsozialismus als ihr Evangelium und Glaubensbekenntnis auffassen.

Während sich die Partei von jeglichen Interesseneinflüssen freihalten muß, muß in der Deutschen Arbeitsfront diese Interessenwahrung klar und deutlich zum Ausdruck kommen. Die Interessen sind vorhanden und können nicht geleugnet werden, soweit sie gesund und berechtigt sind. Die Menschen müssen ihre Interessen in der DAF am besten gewahrt sehen.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Aufgabe, wirklich die Organisation aller schaffenden deutschen Menschen zu werden. Der Führer selbst hat ihr diese Aufgabe gestellt. Die DAF will aber auch keine Zwangsorganisation sein. Im Gegenteil will sie durch die Freiwilligkeit eine Auslese schaffen, die aber die überwiegende Mehrheit unseres Volkes erfassen muß. Die Arbeitsfront muß wie ein Magnet alle

schaffenden Menschen an sich ziehen. Die Deutsche Arbeitsfront wird die Einheit, die die Partei bildet, im Volke selbst exerzieren, den Gemeinschaftsgedanken als oberstes Gesetz durchsetzen, außerdem aber eine gerechte Wahrung der Interessen gewährleisten.

Die größten Schwierigkeiten zur Lösung dieser Aufgabe macht nicht die Sache an sich, sondern die Unzulänglichkeit der Menschen, wie der Reichsleiter der DAF mit Nachdruck betonte. Wenn wir nur die äußeren Erscheinungsformen des Liberalismus beseitigen, aber vor dem Höhlen Ich halt machen, dann bleiben wir im Außerlichen stehen.

Als nächste Aufgaben, an die die Deutsche Arbeitsfront herangeht, sind zu nennen:

1. Immer mehr Möglichkeiten zu schaffen, daß die Menschen der Arbeit den Weg zu einander finden. Dazu dienen die Wirtschaftskammern, die Arbeitsausschüsse und die Arbeitskammern.

2. Die Organisation eines Forschungsinstituts, das rein wissenschaftlich sich mit den Problemen der Arbeit befaßt.

3. Ein Ehren-, Beschwerde-, Disziplinar- und Rechnungshof soll die Willkür des einzelnen nach Möglichkeit ausschalten und die Gewähr dafür bieten, daß alle Dinge bestmöglich geordnet sind.

4. Eine Geschäftsordnung zu schaffen, die vorbildlich sein wird.

Das Forschungsinstitut wird sich unter vielem anderen mit der in dem Maiauftrag betonten

Frage des gerechten Lohnes befassen. Unter Lohn ist nicht nur der materielle zu verstehen, sondern überhaupt die soziale Stellung des Menschen. Es ist ebenso entscheidend, ob sich der einzelne in seinem Beruf zufrieden und glücklich fühle. Wenn man das Lohnproblem überhaupt anspricht, muß man von einer ganz neuen Grundlage ausgehen und mit einem neuen Willen an das Problem herantreten.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab Dr. Ley einen umfassenden Überblick über die Finanzlage der Deutschen Arbeitsfront, aus dem hervorging, wie gesund die Finanzlage der Deutschen Arbeitsfront ist. Zwei Zahlen sollen das beweisen: Die Deutsche Arbeitsfront zahlte allein im Monat März 1935 10,5 Millionen Mark an Unterstüzungen. Im

Über hundert deutsche Volksgenossen und schaffende Arbeitskameraden riß das unerbittliche Schicksal jäh aus ihrem Werken. Als Soldaten der Arbeit starben sie bei dem folgenschweren Explosionsunglück, das sich am 13. Juni in der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik in Reinsdorf bei Wittenberg ereignete.

Im Geiste standen auch wir in tiefer Trauer an ihren Bahnen, und im ganzen Vaterlande wehten die Flaggen auf halbem Mast. Unser Mitgefühl ist bei allen, denen sie Vater oder Sohn, Bruder oder sonstiger teurer Anverwandter waren. Es ist auch bei allen jenen, die dem brennenden Tod entrannen und denen unser inniges Hoffen auf baldige Genesung gilt.

Denke an dein Kind, ehe du dem Leichtsinne in die Arme rennst!

Eine etwas merkwürdige Geschichte

Von Hans Hahn, Thysen-Hütte, Kalkulation, Hochofenwerkstatt

Eine seltene Fügung wollte es, daß auf dem Werkisch eines Laboratoriums zu nächstlicher Stunde eine reich beschickte Versammlung von Metallen zusammentraf. „Das ist ja eine einzigartige Gelegenheit“, rief das in neuerer Zeit infolge des Vordringens der Elektrizität fast immer in Spannung befindliche Kupfer aus, „die Wert- und Geltungsfrage endlich einmal unter neuen Gesichtspunkten zu erörtern und zum Austrag zu bringen. Mich dünkt, es wäre an der Zeit, das Rangurteil vom reinen Sein und schönen Schein auf die werktätige Leistung zu verlegen. Welches von euch anderen Metallen aber könnte in Anspruch nehmen, auch nur entfernt in gleichem Maße dem Fortschritt zu dienen, wie ich es als Leiter der modernsten und zukunftsreichsten Antriebskraft und sozusagen als Nervensystem der heutigen Welt tun muß? Der höchste Rang, der Königstitel, gebührt deshalb mir!“

„Mir scheint“, widersprach das in Gestalt eines am Abend vergessenen Fingerlings an der Versammlung teilnehmende Gold, „diese Frage bedürfe keiner neuen Erörterung. Seit unvorstellbaren Zeiten gelte ich als das königliche Metall. Habe ich von meinen Eigenschaften seither auch nur das Geringste eingebüßt? Und übertrifft eines von euch mich an Glanz und Adel? Werde ich nicht heute höher bewertet als zu irgendeiner früheren Zeit? Hat man doch alle Goldmünzen aus dem Verkehr gezogen, da man sie um ihrer Substanz willen zu kostbar erachtet, als simples Zahlungsmittel durch der Menschen Hände und Geldbeutel zu wandern.“

„Was, Träger spielender Kräfte? — was, Glanz und alter Adel?“, donnerte bröhnend das Eisen, so, daß Kolben und Gläser auf Stativen und Regalen aneinanderklirrten. „Arbeit! Schwere, harte, aber nützbringende, wohlstandschaffende Arbeit prägt das Gesicht unserer Zeit. Und wer von euch hätte an dieser Arbeit gewichtigeren Anteil als ich? Hat man doch — und das mit Recht — unser Zeitalter das eiserne genannt. Überall dort, wo die Zeit den Keil des Fortschritts in die Zukunft treibt, siehe ich in der vorbersten Linie — heute wie ehedem! Waffe bin ich und Maschine, Lasten tragendes Gerüst und Kühn aufstrebender Pfeiler, Stromüberquerende Brücke und Spur der länderverbindenden Bahn, die meinen Namen trägt; dazu Pflug und Spaten, Hammer und Nagel, Schraube und Niet, Säge und Bohrer. Gibt es ein Gewerbe, das meiner nicht bedarf? Gibt es ein Dach, unter dem man meiner entraten könnte? Unausdenkbar vielfältig ist die Zahl meiner Bestimmungen. Ohne mich würden viele Millionen Menschen jeder Lebensmöglichkeit beraubt, Millionen würden aus den Städten fliehen müssen

— aber wie? — und wohin? —, da ja ich erst die Voraussetzungen dafür schaffe, daß Massen über weite Räume hinweg bewegt werden können! Ich beherrsche in Wahrheit das Leben unserer Tage.“

Auch entbehre ich nicht des spiegelnden Glanzes, aber bei mir ist es nicht das Blinken eitlem Selbstgenügens wie beim Golde, bei mir ist es Lohn und sichtbares Ehrenmal unablässig und unermüdlich geleisteter Arbeit!

Ich nehme den gleichen Standpunkt ein wie das Kupfer: die werktätige Leistung sei Gradmesser des Wertes und der Geltung. Aber die höchste Leistung und somit auch den höchsten Rang nehme ich für mich in Anspruch!“

„Standpunkte sind immer relativ!“ sagte das Quecksilber, das den seinen bei der bodenerstatternden Rede des Eisens durchaus nicht zu behaupten vermochte, sondern zitternd hin- und herlief. „Was ihr alle übrigens auch Auszeichnendes für euch in Anspruch nehmen mögt, in einem seid ihr doch alle gleich: ihr seid fest, während ich flüchtig bin. Wenn also das Auszeichnende zur Zuanpruchnahme der Königswürde befähigt, nun, so darf ich sie von euch allen in Anspruch nehmen.“

„Alles ist relativ!“ beeilte sich das Messing zuzustimmen. „Zulezt aber kommt es doch immer auf die richtige Relation, auf das rechte Mischungsverhältnis an, damit ein brauchbares Metall entstehe. Und was die Mischung angeht, so halte ich mit jedem anderen Metall den Vergleich aus. Daraus ergibt sich denn auch meine vielseitige Verwendbarkeit. Wie oft bilde ich die schmeidbare, vollendende und krönende Armierung von eisernen Maschinen, Apparaten und Rohrleitungen? Mit dem Golde teile ich die Eignung zu Schmuckstücken, doch bin ich weitaus wohlfeiler und deshalb viel vollständiger. Und wer mir die Neigung zum Blind- und Unansehnlichwerden — die ich weder ableugnen kann noch will — als Mangel anrechnen wollte, den möchte ich nur darauf hinweisen, mit welcher Freude Hausfrauen und Lehrlinge es infolge dieser meiner Eigenschaft immer wieder erleben dürfen, mich nach fleißigem Ruhen in neuem Glanze erstrahlen zu sehen. Nicht die Beständigkeit, nein, der Wechsel ist die Quelle der meisten Freuden. Wer könnte jetzt noch an meiner Eignung für das Herrscheramt zweifeln?“

„Ich verachte allen aufbringlichen Glanz!“ ließ sich jetzt mit gelassener Würde ein Platintiegel vernehmen. „Schlicht wie das Eisen und unverderblich wie das Gold, aber beide und alle anderen übertreffend an Seltenheit und Beständigkeit gegenüber auflösenden Einflüssen, so bin ich das begehrteste und kostbarste unter allen Metallen...“

Die Auseinandersetzung wäre wohl noch lange fortgeführt worden, denn es waren bei weitem noch nicht alle Metalle zu Worte gekommen. Auch ist nicht abzusehen, unter welchen Bedingungen und auf welcher Grundlage überhaupt eine friedliche Einigung hätte zustandekommen können, da jedes der Metalle sich einzig darum mühte, seine

ersten Vierteljahr 1935 wurden rund 28 Millionen Unterstüßungen ausbezahlt, ohne Berücksichtigung der Leistungen für „Kraft durch Freude“ usw.

Im Verlauf seiner Rede verlas Dr. Ley die Anordnungen zur Bildung der Reichsarbeitskammer in der DAF.

Auf Grund der Verfügung des Führers vom 24. Oktober 1934 betreffend Festlegung des Aufgabengebietes der Deutschen Arbeitsfront und zur Sicherung der in der Vereinbarung zwischen dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, Reichsarbeitsminister Seldte und mir, vom 26. März 1935 vorgesehenen sozialen Selbstverwaltung aller schaffenden Deutschen wird nachfolgende Anordnung erlassen:

Mit sofortiger Wirkung wird die

Reichsarbeitskammer
(R.A.K.) gebildet.

Ausführungsbestimmungen:

1. Die Reichsarbeitskammer wird vom Reichsleiter der DAF geleitet.
2. Mitglieder der R.A.K.
Als Mitglieder der R.A.K. werden vom Reichsleiter der DAF berufen:
 - a) die Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften,
 - b) die Gauwälder der DAF,
 - c) Einzelpersonen,
 - d) die Leiter der Ämter des Zentralbüros der DAF.
3. Die Reichsarbeitskammer hat vom Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront übertragenen Aufgaben zu bearbeiten.
4. Allgemeines.
 - a) Der Verlauf der Sitzungen der R.A.K. wird von einem Protokollführer protokolliert.
 - b) Die Geschäfte der R.A.K. werden durch eine Abteilung der Geschäftsführung des Zentralbüros der DAF geführt.

gez.: Dr. R. Ley.

*

Die Bildung der Arbeitskammern in den Bezirken regelt folgender Erlass:

In Ergänzung meiner Anordnung vom 1. Juni d. J. betr. Bildung der Reichsarbeitskammern ordne ich die Bildung der folgenden Arbeitskammern an:

Arbeitskammer	Sitz	Arbeitskammer	Sitz
1. Ostpreußen	Königsberg	11. Hessen	Frankfurt
2. Schlesien	Breslau	12. Mitteldeutschland-Magdeburg	Magdeburg
3. Wln.-Brandenburg	Berlin	13. Mitteldeutschland-Weimar	Weimar
4. Pommern	Stettin	14. Sachsen	Dresden
5. Nordmark	Hamburg	15. Bayern	München
6. Bremen	Bremen	16. Baden	Karlsruhe
7. Niedersachsen	Hannover	17. Württemberg	Stuttgart
8. Düsseldorf	Düsseldorf	18. Saarland-Pfalz	Saarbrücken
9. Westfalen-Lippe	Dortmund		
10. Rheinland	Köln		

Ausführungsbestimmungen:

1. Die territorialen Gebiete der Arbeitskammern entsprechen den achtzehn Wirtschaftsbezirken.
 2. Die Leiter der Arbeitskammern werden durch Sonderverfügung bekanntgegeben.
- Als Mitglieder der Arbeitskammern werden auf Vorschlag des Leiters der jeweiligen Arbeitskammer vom Reichsleiter der DAF berufen:
- a) außer dem Leiter alle zum Gebiet der Arbeitskammer noch gehörenden Gauwälder
 - b) von jeder Reichsbetriebsgemeinschaft je ein Gaubetriebsgemeinschaftswälder, sofern die Reichsbetriebsgemeinschaft im Gebiet der Arbeitskammer vorkommt
 - c) auf Vorschlag des Leiters der Arbeitskammer können Kreiswälder der DAF als Mitglieder berufen werden
 - d) Einzelmitglieder
 - e) je ein Abteilungsleiter der bzw. einer Gauverwaltung der DAF (innerhalb des Bezirkes) analog den Ämtern des Zentralbüros der DAF.

Allgemeines:

- a) Der Sitz der Arbeitskammer ist der Ort der Gauverwaltung, die sich am Sitz der zuständigen Wirtschaftskammer befindet
- b) Die Sitzungen der Arbeitskammer sind zu protokollieren
- c) Die Tagesordnung ist dem Reichsleiter der DAF vorher vorzulegen, ebenso ist ein Protokoll in zweifacher Ausführung nach jeder Tagung einzureichen

gez.: Dr. R. Ley

Heldentum und Tapferkeit

Der Held ist vorausbestimmt. Er folgt einer Sendung. Es gibt keinen schwarzseherischen Helden. Er würde nichts wagen.

Die Summe der militärischen Tugenden macht noch nicht den Helden. Was ihn unterscheidet, ist das Hochgefühl, das er in schwierigen Lagen empfindet.

Der Held handelt nicht aus Pflichtgefühl. Er handelt aus Liebe.

Die Eigenliebe leitet die Menschen. Den Helden dagegen die Liebe zu anderen.

Die Natur schafft die Helden nicht, damit sie leben, sondern damit sie dienen. Wo die Freude aufhört, gibt es kein Heldentum mehr.

Der Held achtet sein Leben nicht. Leib und Seele sind bei dem gewöhnlichen Menschen eins. Bei den Helden sind sie etwas Verschiedenes. Der Leib des Helden ist nur sein Waffenträger. Die Natur überträgt den Helden die Taten, die für die übrigen Menschen zu schwer sind.

Die Helden hören noch auf andere Stimmen, als die ihrer Führer. Selbst wenn sie einen Befehl ausführen, geben sie sich selbst den Auftrag.

Eine unbezwingliche See in einem gehorsamen Körper macht den Heiligen oder den Helden.

Die Freude an schwierigen Lagen kommt von der Gewißheit, sie zu überwinden.

Das Spiel ist erst großartig, wenn der Einsatz das Leben ist.

Die Tapferkeit steckt an, weil sie die Gefahr geringer erscheinen läßt.

Solange man siegreich ist, kann man alle Leute gebrauchen. Der Mann zeigt sich erst im Unglück. Die Niederlage ist ein Strom, der alles, was schwimmt, mitreißt. Die Felsen bleiben stehen.

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

Besonderheiten mehr oder weniger glücklich und geschickt gegen die Vorzüge aller anderen auszuspielen. Da trat als unparteiischer und unbefristet übergeordneter Sachverständiger der Laboratoriumskater Hübigegei auf den Plan, der nicht nur ein großer Mäusejäger, sondern, infolge seiner nahen und dauernden Beziehungen zu den am Tage allhier tätigen Menschen, ein über die Massen gebildetes Tier war. Für die Diplomatie hatte er eine besondere Ader. So wußte er bereits, wenn jemand ein Butterbrot aus der Tasche zog mit sicherem Blick zu erkennen, ob für ihn eine Wurstpelle, ein unwirksames Wort oder gar ein Fußtritt abfallen würde und er richtete sein Verhalten kluglich danach ein. Außerdem steckte ihm die Liebe zur Philosophie schon von seinem Urnahn, dem berühmten, Kater gleichen Namens aus dem „Trompeter von Säckingen“ her, im Blute. Die Wahrheit zu gestehen, so war das Ziel seiner Vermittlungsaktion kein anderes als dieses: nach einer anstrengenden und anstrengenden Jagd ungestört der verdienten Ruhe pflegen zu können. Das hielt ihn aber nicht davon ab, mit Gründlichkeit und unter Aufbietung aller im Laufe seiner Laboratoriumstätigkeit erlangten Kenntnisse den Streitfall zu überdenken. Dann hub er folgenmaßen zu sprechen an:

„Euer Streit ist, alles in allem gesehen, ein törichter. Die verschiedenen Eigenschaften, mit denen ihr begabt seid, weisen euch den Raum zu, in dem ihr euch nach Maßgabe eurer jeweiligen Besonderheit entfalten könnt. Ein jedes von euch ist vollkommen, soweit es rein und klar sein Eigenes in Gestalt und Leistung zum Ausdruck bringt. Erfülle also jedes sich selbst nach seiner Begabung, so wird es zu günstiger Stunde als unüberwindlich und unvergleichlich erscheinen: so die patinierte Kupferabdeckung eines Turmes im Richte der Abendsonne, wie der edelgeformte Goldreif, so das bewegliche Quecksilber, wenn es einen schönen, sonnigen Tag oder ein Stillefest anzeigt, wie der starre, zweckgeformte Eisenleib einer D-Zuglokomotive, wenn sie mit 100 Kilometer Geschwindigkeit das Land durchreißt, so das Platin, wenn es unter schwierigsten Bedingungen die feinsten Scheidungen zu wissenschaftlichen Zwecken ermöglicht, wie das Blei, wenn es mit schmiegsamer Festigkeit die Häuser vor dem Eindringen von Regen und Schnee schützt. Welche Eigenschaften ihr aber auch sonst noch besitzen mögt: was ihr im Zusammenspiel der Kräfte bedeutet, darin seid ihr abhängig von der bildenden Hand und dem ordnenden Geist des Menschen. Daß er klüger ist als ihr, ja, selbst als ich, das wird keines von euch zu bestreiten wagen, so wenig wie ich es tue. Aber selbst bei ihm liegt die Entscheidung über euren größeren oder geringeren Wert nicht ein für allemal und eindeutig fest, wie ich aus mancherlei Gehörtem weiß. Sicher ist allerdings, daß er von goldenen Äpfeln, Brüden und Schöpfen nur in den Märchenbildern seiner Kinderjahre träumt. Aber zuweilen verjagt ihn auch die Schönheit der grauen Walzhaut eines simplen Trägersstüdes in helle Begeisterung. Ich finde da selbst nicht immer durch. Da aber, was ihr seid und werden könnt, von ihm bestimmt wird, der sich im übrigen selbst auch wieder höheren

Gefahren unterordnen muß, wie ich aus dunkeln Andeutungen entnehme, so scheint es mir, wie ich schon eingangs sagte, ein törichtes und müßiges Unterfangen, durch eine Auseinandersetzung euren Wert selbst bestimmen und festlegen zu wollen. Laßt es euch genügen, daß man euch, jedes nach seiner Art und Gabe schätzt und zur rechten Zeit am rechten Ort zum Einsatz bringt. — Und nun gebt Ruhe, denn ich bin müde!“ Damit begab sich Hübigegei zum Kesselofen, in dessen Nähe er zu schlafen gewohnt war.

Die Rede des weisen Katers verfehlte ihre Wirkung auf die Versammelten nicht. Nur das Messing unternahm noch den schüchternen Versuch, die Vorzüge seiner Legierung des näheren zu erläutern, und das Quecksilber vermischte in den Darlegungen Hübigegeis einen umgrenzten — wenn auch relativen — Standpunkt. Da aber von seiten der anderen Metalle keine Gegenrede mehr laut wurde, so verstummten auch diese beiden, und bald ließ im ruhig daliegenden Laboratoriumsraume nichts mehr ahnen, was Seltsames sich zu nächstlicher Stunde dort begeben und ereignet hatte. — Mir verriet es bei Gelegenheit der Kater, denn wie wäre ich sonst imstande gewesen, die merkwürdige Geschichte hier zu erzählen?

Vom Wandern und Schauen

Es scheint das zu sein, was man am allerspätesten beim Wandern lernt: große Kunst zu sehen. Kleinkunst sieht wohl mancher; nach der neuesten noch ungeführten Führerordnung macht der Führer auf geschnitzte Balken und biedermeierheimliche Oberlichter amtlich aufmerksam — dem Töpfer sieht man bei der Arbeit zu und sammelt Wirtshausbilder im Skizzenbuch. Große Kunst verlangt freilich Zeit, Stille und Hinhören, aber zutiefst doch eine offene, staunende Seele. Auch große Kunst kann tief und unmittelbar gespürt werden, ohne Wissen, Einordnenkönnen, ohne geschichtliches Verstehen, nur als Augenblicks-eindruck. Wenn nur das Auge erzogen ist zum willigen Aufnehmen, zur Ehrfurcht, im Sehen zu fragen, nicht abzulehnen. Nicht nur Kirchen und Burgen reden so, auch Städte, Straßen und Wege, Landstriche und Kulturlächen, Wälder selber und Ströme. Aber es ist eine langsame Sprache, die mit Kleinem und Kleinstem beginnt, nicht mit schwerer Weisheit. — Wandern ist ein Nieverweilen, ein traumhaftes Schweifen durch die Weite der Welt. Im Wandern und Schweifen sollst du den Raum tragen und fühlen, der dich umschließt, und sollst ihm atmend danken.

Frank Fischer + (Aus: Wandern und Schauen)

Fahrt mit „Kraft durch Freude“ nach Oberbayern

Von Ernst Kropf, Thyssen-Hütte, Werkstatt I



terung und vor allem das bayrische Bier kennenlernten.

Bernau liegt am Fuße der Kampenwand (1675 Meter), gleich dahinter grünen die Schneegipfel der Tiroler Berge. Der wunderbare Chiemsee begrenzt Bernau von der anderen Seite.

Unsere Verpflegung sowie die Quartiere waren lobenswert; Fleisch und Wurst gab es mehr als genug.



Berchtesgaden mit Waghmann

Am 25. Mai, abends 9.22 Uhr, begann unsere Reise mit „Kraft durch Freude“ ins schöne bayrische Hochgebirge. In zwanzig Wagen waren zirka 1000 Personen untergebracht. Am 26. Mai, nachmittags 2.30 Uhr, landeten wir in Bernau am Chiemsee. Wir waren auf vier Orte verteilt, die letzte Station war Bernau; ich glaube wohl behaupten zu dürfen, daß es auch der schönste Ort war.

Überall auf den Bahnhöfen erwartete die berühmte bayrische Dorfkapelle ihre rheinischen Gäste; ferner hatte sich die ganze Bevölkerung eingefunden, um ihre Gäste zu begrüßen und in ihre Quartiere zu führen; kurz, es war ein großartiger Empfang. Am gleichen Abend fand eine Begrüßungsfeier statt, wo wir auch die Bevöl-

kersalzberg, um das Haus unseres verehrten Führers zu besichtigen (Haus Wachenfeld). Weiter fuhren wir dann zum Königssee. Wer den Königssee einmal gesehen hat, wird den Anblick nicht mehr vergessen. Der Königssee ist 8½ Kilometer lang, 2½ Kilometer breit und an der tiefsten Stelle 240 Meter tief. Er ist von wundervoller grünlicher Farbe, er liegt außergewöhnlich still. Umgeben ist er von ungeheuren Felsbergen, deren Schneegipfel zu uns herunter grünen. Der See liegt 600 Meter über dem Meerespiegel. Unser Schiff führte uns am Malerwinkel vorbei, plötzlich stand das Schiff still, und ein Trompetensolo ertönte. Das Echo gab jeden Ton noch einmal zurück, und alles lauchte andächtig diesem Zauber. Weiter ging's an St. Bartholomä vorbei bis zum Obersee. Der Königssee ist vom Obersee durch einen vor langer Zeit erfolgten Bergsturz vollständig getrennt worden; hier ist die schönste Stelle des Sees; vom Ufer hat man einen herrlichen Blick auf den Obersee mit dem größten Wasserfall und den ungeheuren Schneebergen.

Am nächsten Tag machten wir eine Dampferfahrt auf dem Chiemsee mit Besichtigung des Schlosses Herrenchiemsee und der Fraueninsel. Das Schloß Herrenchiemsee ist das Prunkvollste, was ich je gesehen habe. Die Pracht, die hier vorhanden ist, läßt sich nicht ausmalen. Weiter ging's zur Fraueninsel mit dem Kloster der Benediktinerinnen, das durch sein gutes Kaffee-Restaurant berühmt ist.

Der dritte Tag führte uns nach München. Wir besuchten das Armee-Museum mit dem Kriegerdenkmal und die Feldherrnhalle. Um 1 Uhr hatten wir uns am Rathaus eingefunden, um das bekannte Glocken-



Fraueninsel im Chiemsee

spiel zu hören. Weiter besichtigten wir außer einigen anderen prachtvoll ausgestatteten Kirchen die Frauenkirche. Im Hofbräuhaus aßen wir alsdann zu Mittag, und hinterher besichtigten wir die große historische Festhalle. Nachmittags trafen wir auf dem Flugplatz ein, um einem großen Flugfest beizuwohnen. Andere Gruppen hatten Fahrten mit der Zahnradbahn auf den Wendelstein unternommen oder Touren nach Hohen-Aschau, um dort das berühmte Bier zu kosten.

Zu Ehren der rheinischen Gäste wurde am letzten Samstagabend ein Abschiedsfest mit Almtänzen veranstaltet. Am Sonntagnachmittag nahmen wir schweren Herzens Abschied von dem schönen Bayernland. Der Abschied war für viele so schwer, daß die Tränen reichlich flossen.

Mit Musik und Tücherschwenken verließ der Sonderzug das gastliche Bayern, und wir fuhren mit frohen Erinnerungen im Herzen der Heimat entgegen.

Aus der Gefolgschaft

Erwiderung auf den Artikel „Der Hochofen“ aus Nr. 12

Zu dem Artikel über den Hochofenbetrieb in Nr. 12 unserer Wertszeitung ging uns aus Leserkreisen ein Brief zu, den wir nachstehend gerne veröffentlichen, weil er das lebhafteste Interesse unserer Gefolgschaftsmitglieder an unserer Wertszeitung zeigt und wir jede Mitarbeit freudig begrüßen. Anschließend geben wir auch dem Verfasser des Aufsatzes Gelegenheit, zu dem erwähnten Brief Stellung zu nehmen und zur Aufklärung des entstandenen Mißverständnisses beizutragen.

Die Schriftleitung

An die Wertszeitung der August Thyssen-Hütte

Hamborn

In der letzten Ausgabe unserer Wertszeitung, in Nr. 12, bringen Sie einen Artikel: „Kennst du deine Hütte? Der Hochofen“ von Dipl.-Ing. Zimmer.

Dieser Artikel hat uns Hochofenarbeitern allen imponiert. Zeigt er doch der Öffentlichkeit sowie den Kameraden anderer Betriebe das Leben und Treiben innerhalb des Hochofenbetriebes. Man liest daraus, daß die Arbeit des Hochofenarbeiters eine schwere ist und daß diese schwere Arbeit auch von Kameraden gewürdigt wird, die geistig höher stehen als wir Schaffenden, auch dann, wenn Sie nicht in unseren Reihen im Betriebe tätig sind. Ein Bravo

dafür! Dieser Artikel wurde auch von uns Hochofenarbeitern voll und ganz gewürdigt, und wir danken Herrn Zimmer dafür, daß er in seiner Artikelferte auch an uns gedacht hat. Er mußte dieses ja auch tun, sind wir doch der Pol, der der Hütte durch die Eisenerzeugung das Leben spendet. Ich habe von ihm schon mehrere Artikel gelesen, auch den letzten über „Schönheit der Arbeit“. Ich gehe darin voll und ganz mit ihm einig. Aber in einem Punkte seines Artikels irrt Herr Zimmer, und zwar als er schrieb: Feierschichten kennt der Hochöfner nicht. Das stimmt nicht, höchstens wenn der Artikel fünf Jahre zurückläge. Und dieser Punkt hat bei vielen Kameraden böses Blut gemacht. Ich kann Herrn Zimmer voll und ganz verstehen und weiß, was er wollte. Aber man hat auch heute noch mit Menschen zu tun, auch in unserem Betriebe, die aus jeder Zeile, wenn Sie nicht richtig ausgedrückt ist, Gift aussaugen und dieses weiter verspritzen. Und wer muß sich mit diesen Giftspritzern herum-schlagen? Der Zellenobmann mit seinen Blodmaltern. Was die Feierschichten in unserem Betriebe anbelangen, so stehen wir anderen Betrieben gegenüber darin nicht zurück. Vor der Machtübernahme durch unseren Führer hat der Hochöfner auch schon Monate gehabt, wo er ein Dukend Feierschichten verfahren hat. Heute hat sich die Lage Gott sei Dank gebessert, daß wir bloß vier und fünf Feierschichten zu verfahren brauchen. Für den Hochöfner ist jeder Sonntag, wenn er nicht aus der Nachtschicht kommt und zu Hause bleiben muß, eine

Feierschicht; ist doch der Lohnsatz durch das frühere System so gefestigt worden, daß der Sonntag mit einkalkuliert wurde. Und was den Hochofen anbelangt, wenn der oder die Arbeiter zu Hause sind? Von unseren sechs Hochöfen, die im Betriebe laufen, bleiben gewöhnlich zwei am Laufen, die anderen vier werden langsam geblasen; wir nennen es: der Ofen steht. Abwechselnd wird dies gehandhabt und abwechselnd wird auch abgestochen. Das Verfahren kennen wir seit 1932. Dieses soll keine Anklage sein, denn der Betrieb muß ja auch produktiv bleiben, sondern eine Richtigstellung dessen, was in dem Artikel falsch ausgedrückt ist. Diese Ausführungen bin ich den Kameraden, die sich des Artikels wegen an uns gewandt haben, schuldig. Trotzdem — auf weitere gute Kameradschaft und Zusammenarbeit mit Heil Hitler

Baltus Walter, Zellenwaller der Zelle II
Hochofenbetrieb der Thyssen-Hütte

Erwiderung des Verfassers

Die Zusage des Zellenwalters vom Hochofenbetrieb veranlaßt mich zunächst einmal, meiner Genugtuung Ausdruck zu geben, daß mein Wunsch, mit dieser Artikelserie das Interesse der Werksangehörigen auf das Geschehen in unserem Werke hinzulenken und damit mich in den Dienst der von unserem Führer geforderten Werksverbundenheit gestellt zu haben, vollauf gelungen ist. Was die in der vorgenannten Zusage angeschnittene Frage der Feierschichten im Hochofenbetrieb anbelangt, so gehe ich, lobtechnisch betrachtet, mit dem Zellenwart darin einig, daß der Hochofenarbeiter in bezug auf Feierschichten und Verdienst nicht besser gestellt ist als die Arbeitskammeraden der anderen Betriebe. Die Zusage stellt die Sachlage diesbezüglich so klar dar, daß ich es mir ersparen kann, ebenfalls näher darauf einzugehen. Ich habe es mir dagegen lediglich zur Aufgabe gestellt — das hat ja der Einsender der Zusage selbst zum Ausdruck gebracht —, das betriebstechnische Geschehen der einzelnen Werksanlagen darzustellen und konnte daher behaupten, daß der Hochofenbetrieb im eigentlichen Sinne des Wortes Feierschichten nicht kennt, bei denen alle Betriebseinheiten restlos zum Stillstand gebracht werden können. Wohl kann ich die einzelnen Hochöfen für kurze Zeit in ihrer Erzeugung drosseln, kann in diesem Bereitschaftszustand der Ofen Leute einsparen, das heißt für die Betreffenden Feierschichten einlegen, aber der Hochofenprozeß geht im ganzen betrachtet ohne Unterbrechung weiter und kennt daher keine Feierschichten, solange noch ein Ofen unter Feuer steht. Ich habe trotzdem vollstes Verständnis dafür, daß der Zellenwart des Hochofenbetriebes eine scheinbare Unklarheit meines Artikels damit zur Sprache gebracht hat und bin ihm dankbar dafür, wenn die hiermit erfolgte Aussprache über den strittigen Punkt dazu führt, diejenigen Elemente der Gefolgschaft mundtot zu machen, die den wahren Sinn der Volksgemeinschaft und Werksverbundenheit noch immer nicht begriffen haben und wohl auch nie begreifen werden.

Im Zusammenhang mit dieser Aussprache möchte ich noch auf einen Punkt hinweisen, der meine Darstellung von technisch-wissenschaftlichen Dingen im Betriebsgeschehen betrifft. Ich bin mir vollkommen klar darüber, daß meine bewußt laienhaften Erklärungen mancher technisch-wissenschaftlichen Dinge nicht dem Geschmack manches wissenschaftlich gebildeten Fachmannes entsprechen, aber ich will lieber das Kopfschütteln des gebildeten Fachmannes über meine vielleicht manchmal laienhafte Ausdrucksweise in Kauf nehmen, als daß ich den in diesen Dingen nicht Vorgebildeten mit streng wissenschaftlichen Fachausdrücken verwirre und ihm damit die Möglichkeit nehme, wenigstens in großen Zügen zu verstehen, was in unserem Werk und seinen einzelnen Betriebsabteilungen vor sich geht. Noch einmal auf den Ausgangspunkt dieser Aussprache zurückkommend, möchte ich an dieser Stelle dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß es unserem Führer Adolf Hitler sowie seinen politischen und industriellen Mitarbeitern gelingen möge, das Wort Feierschicht und die damit verbundenen Folgen für alle Werksgenossen aus dem deutschen Sprachsak zu beseitigen.
H. Zimmer

Theatergemeinschaft der August Thyssen-Hütte

Auch der 3. und 4. Abend unserer Theater-Gemeinschaft waren ein voller Erfolg. Die 3. Vorstellung brachte Heinrichs deftige Bauernkomödie „Wenn der Hahn kräht“, bei der auch der ärgste Griesgram ein frohes Schmunzeln nicht unterdrücken konnte. Unter der bewährten Regie von Ahlers vermittelte das Bochumer Ensemble dem gut besuchten Hause wiederum Stunden echten und handfesten Humors. Stürmische Heiterkeit und kräftiger Beifall waren ein Beweis dafür, daß jeder der Besucher sich trefflich unterhalten hatte.

Die 4. Aufführung bot den Zuhörern die alte und doch ewig junge Operette „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß. Ihr unsterblicher Reiz nahm Herz und Sinn gefangen, und die frohe Spiellaune der Solisten steckte gar bald auch die Besucher an. Ein genutzreicher Abend für alle. Damit ging die Spielzeit zu Ende, und nun kommt die übliche Sommerpause im Theaterleben. Man kann heute schon sagen, daß für die nächste, im Herbst beginnende Spielzeit die besten Aussichten für einen regen Theaterbetrieb in Hamborn bestehen, zumal auch die Zahl der Dauermieter schon stattlich angewachsen ist.

Wenn man nun einen Rückblick auf die bisherigen Veranstaltungen unserer Theater-Gemeinschaft wirft, dann ist eindeutig festzustellen, daß bei unserer Gefolgschaft ein lebhaftes Interesse am Theater vorhanden ist. Es muß den Gefolgschaftsmitgliedern nur Gelegenheit geboten werden, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln das Theater besuchen zu können. Dies war ja auch der Zweck der Gründung unserer Theater-Gemeinschaft, und wir freuen uns, daß der Versuch so gut geglückt ist; wir werden den begonnenen Weg weiter gehen. Vor Eröffnung der neuen Spielzeit im September werden wir der Gefolgschaft den Spielplan rechtzeitig bekanntgeben.

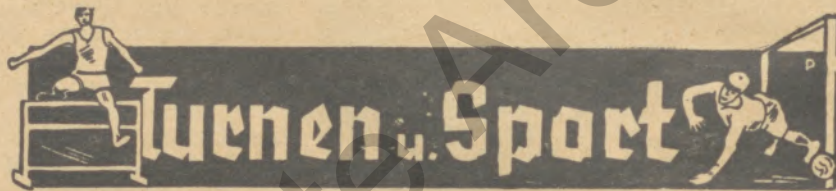
Spende der August Thyssen-Hütte

Um die innere Verbundenheit aller Gefolgschaftsmitglieder und ihrer Familien auch außerhalb der täglichen Arbeit zu dokumentieren, werden während der schönen Jahreszeit durch die einzelnen Betriebszellen geschlossene Familienausflüge veranstaltet. Gedacht sind Fahrten in die nähere Umgebung Duisburgs, verbunden mit gemeinsamer Kaffeetafel, Spielen für die Kinder, Preisschießen und Regeln für die Erwachsenen usw. Damit auch die Minderbemittelten unter uns an diesen Gemeinschaftsausflügen teilnehmen können, hat der Führer der Gefolgschaft in hochherziger Weise einen namhaften Betrag ausgeworfen, der zur Senkung der Unkosten verwendet werden wird. Ferner wird jeweils das Tambour- und Musikkorps der Hütte unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Dem Führer des Werkes sei für sein soziales Verständnis und Entgegenkommen auch an dieser Stelle der tiefempfundene Dank der Gefolgschaft ausgesprochen.

Der erste dieser Familienausflüge fand bereits am 16. Juni statt, und wir geben gerne dem Vertrauensratsmitglied Wilk das Wort, um uns den Verlauf dieses Ausfluges zu schildern:

Familienausflug der Zelle 10 ins schöne Rotbachtal. Am Sonntag, dem 16. Juni, veranstaltete die Zelle 10 (Schraubenfabrik, Walzendreherei, Gelbgießerei) ihren Familienausflug. Die Fahrt ging mit Sonderwagen der Straßenbahn bis zur Badeanstalt Hiesfeld, dann durch schönen Buchenwald am Rotbach entlang zur Wirtshaus „Im kühlen Grunde“. Auf dem Wege dorthin marschierten wir unter den Klängen der schneidenden Marschmusik unseres Tambour- und Musikkorps. Dort angelangt, wurden die Teilnehmer mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Nun begann ein fröhliches Treiben. Das Tauchzen der Kinder bei ihren Spielen vermischte sich mit dem Knallen der Gewehre am Schießstand. Später wurde zum Königsschießen angetreten. Unter Vorantritt der Kapelle ging es zum nahen Hochwald. Die Würde des Schützenkönigs errang Arbeitskammerad Wollmann. Zum Festlokal zurückgekehrt, schritt der König mit seinem Gefolge die Front ab und wählte sich zur Königin die Frau des Arbeitskammeraden Lehmann. Nachdem der König als ersten Gnadenbeweis zwei Lokalkunden gegeben hatte, ging es zur Königstafel, wo das gesamte Volk mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurde. Als Vertreter der Werksleitung hatte sich Herr Direktor Hinderer eingefunden, dem der Schützenkönig mit Gefolge vorgestellt wurde. Nach der Begrüßung durch den Vertrauensrat Wilk, welcher auf das Entgegenkommen der Werksleitung dankend hinwies, schritt man zur Preisverteilung. Nachdem man noch einige gemütliche Stunden einträchtig zusammengelassen hatte, mußte zum Rückmarsch angetreten werden. Mit klingendem Spiele ging es wieder zur Haltestelle der Straßenbahn zurück.

An den strahlenden Gesichtern der Teilnehmer konnte man erkennen, daß alle von dem Ausflug befriedigt waren. Der Zellenwaller Arbeitskammerad Lehmann mit seinem Stab und den Helferinnen hatte keine Mühe und Arbeit gescheut, um seinen Kameraden einige genutzreiche und frohe Stunden zu bereiten; daß ihm dies gelungen ist, davon zeugen die zahlreichen Anerkennungen seiner Arbeitskammeraden.



Aufstiegsspiele

der Sportfreunde A. Th. S. im Spiegel der Kritik

Völlig gleichwertige Mannschaften. Nur das bessere Torverhältnis gab den Ausschlag.

B. f. v. B. Alsum — Sportfr. A. Th. S.	3:0 (1:0)
Sportfr. A. Th. S. — B. f. v. B. Alsum	1:0 (0:0)

Zwei Entscheidungsspiele der Kreis-Klassen-Gruppensieger waren zum Aufstieg in die höhere Spielklasse — die Bezirksklasse — erforderlich, obwohl beide Vereine mit ihren spielerischen Leistungen in der letzten Meisterschaftsserie ihre Zugehörigkeit zur Bezirksklasse hinlänglich nachweisen konnten.

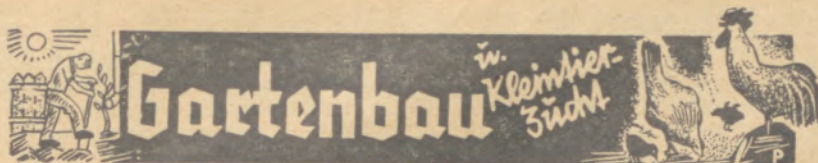
Trotz der Wichtigkeit der beiden Treffen, bei denen für beide Mannschaften viel auf dem Spiele stand, waren die Gegner stets fair und ritterlich, eine Tatsache, die es verdient, vorab erwähnt zu werden. Bis in die letzten Spielminuten hinein war der Ausgang der beiden Aufstiegsspiele noch ungewiß. Die Sportfreunde-Elf war eben weniger vom Glück begünstigt trotz ausgeglichener — und beim zweiten Spiel auf eigenem Platz sogar überlegener — Leistungen. Beide Einheiten rafften sich zu Sonderleistungen auf. Der erste Punkterfolg der Alsumer hatte den Sportfreunden keineswegs das Selbstvertrauen genommen. Die Mannschaft besann sich auf sich selbst, und durch aufopfernden Kampf sicherte sich Sportfreunde im Rückspiel den 1:0-Sieg, der für Alsum noch recht schmeichelhaft ist. Der kämpferische und einheitliche Geist der Mannschaft sowie ihr effektvolles und raumgreifendes Spiel brachte eine besondere Note in den Kampf.

Zu den Spielen selbst bleibt zu sagen, daß die Sportfreunde-Elf im ersten Treffen keineswegs um drei Tore schlechter war. Die Alsumer sind es gewöhnt, auf lehmigem Boden zu spielen, und der eiserne Abwehrblock der Alsumer hatte einen seiner besten Tage. Die Hamborner Angriffsreihe bot alles auf, um zählbare Erfolge zu buchen, doch Alsums Hüter war nicht zu schlagen. Bessere Fußballkultur sah man während der gesamten ersten Spielhälfte auf Seiten der Sportfreunde, während Alsum nach Seitenwechsel einen urwüchsigen Fußball spielte, wobei ihnen der schlüpfrige Boden, der durch den niedergehenden Gewitterregen verursacht wurde, gewohnheitsmäßig sehr zuustatten kam.

Dann folgte das zweite Spiel auf eigenem Platz. Die Alsumer Elf war gegen den Vorsonntag nicht widerzuerkennen. Alsum verstärkte die Verteidigung und war peinlichst darauf bedacht, Tore zu verhindern. Unablässig benannten die Hamborner den Alsumer Kasten, aber auch diesmal stieß man auf die massierte Abwehr des Gegners, bis etwa 15 Minuten nach Seitenwechsel Sportfreundes Halbrechter Pütz den einzigen Treffer des Tages erzielte. Zusammengefaßt bleibt zu erwähnen, daß der Platzverein durchweg das bessere Spiel vorführte, aber das bessere Torverhältnis, aus beiden Spielen gerechnet, entscheidet.

Mit dem Glückwunsch an die Alsumer verbindet sich unser Dank an die Sportfreunde-Elf: Greif, van Hertzen, Resner, Michalczak, Laskinski, L. und Laskinski J., Lewandowski, Antoniak, Adamschewski, Jankowiak und Windmüller. Ersatz Pütz (Torhüter) und Dolla. Diese Spieler, die durch restlosen Einsatz ihres Könnens den Werksportverein bestens vertraten, werden den Bezirksklassenvereinen zweifellos ein guter Gegner sein. Die Entscheidung zum Aufstieg ist lediglich „auf dem Fußballfelde“ gefallen. Die „Geisterschlacht“ im Fußball ist noch nicht abgeschlossen; warten wir daher zunächst und zuversichtlich die Neueinteilung des DFB. ab.

Dükt ein günstiges Geschick für Sportfreunde auf sich warten, so müßten sie im nächsten Jahre noch in der Kreis-Klasse spielen. Ist der letzte glückliche Wurf diesmal nicht gelungen, so ist man deshalb doch keineswegs entmutigt, im Gegenteil — mit erneuten Kräften geht es ans Werk, und was in diesem Jahre nicht gelang, soll im nächsten Jahr erzielt werden.
R.



Gartenarbeiten im Juli

Im Monat Juli erreicht die Entwicklung der Gärten ihren Höhepunkt. Große Wärme und viel Licht beschleunigen das Wachstum und die Reife. In tiefen, feuchten Lagen und in schwerem Boden, wo das Wachstum im Frühjahr sehr spät eintritt und nur langsam vorwärtsschreitet, vermag erst die Wärme der Julisonne die üppige Entwicklung hervorzubringen. In heißen, trockenen Lagen ist das anders: hier haben die Pflanzen schon ein üppiges Wachstum durchgemacht und werden von dem vielen Sonnenschein und der großen Wärme in einen Zustand der Erschlaffung veretzt. Erst gegen Ende des Monats beginnt dann ein kräftiger zweiter Trieb.

Im Obstgarten werden die mit Früchten beladenen Äste der Obstbäume mit Stützen versehen, damit sie nicht abbrechen oder vom Stamme losgerissen werden. Es werden Bohnenstangen, die oben in eine Gabel enden, fest in den Boden getrieben und dann unter die Äste gedrückt. Kotosstride sind gut zum Anbinden hängender Äste. Mit Früchten beladenen Bäumen helfen wir nicht nur durch Ausdünnen und Stützen, sondern auch durch flüssiges Düngen. Am deutlichsten zeigt sich die großartige Wirkung flüssiger Düngung an fruchtbeladenen Pfirsichbäumen. Die Früchte schwellen zusehends, werden prall und saftig. Zu vermeiden, oder doch sehr vorsichtig zu gebrauchen ist die flüssige Düngung bei Pfirsichbäumen, die keine Früchte tragen. Fallobst muß täglich gesammelt werden. Es befinden sich oft noch schädliche Maden im Fallobst, die am besten mit kochendem Wasser vernichtet werden. Außerdem aber können die unreifen Äpfel schon im halb ausgewachsenen Zustande zur Bereitung von Apfelgelee, später, wenn sie etwas weiter entwickelt, aber immer noch unreif und hart sind, zur Bereitung von Apfelmus dienen. Am Spalierobst wird regelmäßig entspitzt, auch muß fleißig geheckt werden. Dabei nehmen wir uns davor in acht, daß der Bast, mit dem wir heften, Blätter mitfaßt. Wer neue Erdbeerbeete anlegen will, bezeichnet die besten und fruchtbarsten Erdbeerpflanzen mit einem Stab und schneidet zunächst keine Ranten ab, besprühe die Pflanzen jeden Abend mit abgestandenem Wasser, um feuchte Luft zu erzeugen. Das regt die Rantenbildung mächtig an und hilft Wurzeln schlagen.

Im Gemüsegarten lassen wir Gießanne und Hade den ganzen Monat durch walten. Indem wir durchdringend gießen, geben wir den Pflanzen das Wasser, welches sie zum schnellen Wachsen gebrauchen. Schnell entwickelte, wasserhaltige Pflanzenteile sind besonders zart. Die Bodenkruke muß immer wieder gelockert und so der Luft und der Wärme, diesen mächtigen Förderern des Pflanzenwachstums, immer von neuem Zutritt geschaffen werden. Blumenkohl und Gurken brauchen besonders viel Wasser in dieser Zeit. Der sorgsame Gartenbesitzer verwende täglich zehn Minuten dazu, durch den Garten zu gehen und festzustellen, was jedem einzelnen Beete nützt.



Unsere Jubilare



Pförtner
Josef Hermans,
am 15. 6. 10,
Thyssenhütte



Gruppenführer
Johannes Fuchs,
Lohnbüro, am 21. 6. 10,
Thyssenhütte



Rangiermeister
Wilhelm Schaaf,
Eisenbahnbetrieb,
am 21. 6. 10,
Thyssenhütte



Bürobeamter
Heinrich Schmiß,
Magazinverwaltung,
am 1. 7. 10,
Thyssenhütte

Familiennachrichten

Thyssen-Hütte

Arbeiterangelegenheiten: Geburten: Eine Tochter: August Grafen.
Hochhofen: Eheschließungen: Franz Stark. Geburten: Ein Sohn: Erwin Wulf.
Thomazwerk: Geburten: Eine Tochter: Erich Brinken, Peter Schneider.
Martinwerk II: Geburten: Eine Tochter: Johann Heltemes, Franz Lemanzyl. Sterbefälle: Tochter des Johann Heltemes.
Steinfabrik: Geburten: Eine Tochter: Franz Engel.
Schladenmühle: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Trzuba.
Walzwerk I: Eheschließungen: Johann Pesch. Geburten: Ein Sohn: Johann Fühle.

Walzenbrecherei: Eheschließungen: Walter Konopka, Karl Dahlbender. Geburten: Eine Tochter: Georg Röhlen.
Zurichterei II: Eheschließungen: Hermann Knijermann. Geburten: Ein Sohn: August Weiß, Johann Siegert, Fritz Kühn, Friedrich Wiebus.
Zurichterei IV: Geburten: Eine Tochter: Franz Silz.
Zurichterei V: Eheschließungen: Johann Wagner.
Blechwalzwerk: Eheschließungen: Franz Ziolkowski, Heinrich Maas. Geburten: Eine Tochter: Hermann Portner. Sterbefälle: Sohn des Nikolaus Stark.
Walzwerk III: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Best.
Walzwerk IV: Geburten: Eine Tochter: Herbert Bedert.
Maschinenbetrieb Hochhofen: Sterbefälle: Tochter des Herbert Böhm.
Elektrische Zentrale und Stromverteilung: Eheschließungen: Willi Mielle. Geburten: Eine Tochter: Alfons Ziegler.
Maschinenbetrieb I: Geburten: Ein Sohn: Albert Schönsfeld. Eine Tochter: Albert Rheinfels.
Elektrobetrieb I: Eheschließungen: Heinrich Müller. Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Cleven. Sterbefälle: Johann Lüd.
Maschinenbetrieb II: Eheschließungen: Josef Bos, Wilhelm Triebel. Geburten: Eine Tochter: Friedrich Goldgräfe. Sterbefälle: Eduard Schaumann.
Elektrobetrieb II: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Brücksen.
Bauabteilung: Sterbefälle: Johann Gores.
Eisenbahn: Eheschließungen: Heinrich Hoppe, Josef Schenzer. Geburten: Ein Sohn: Bruno Hedner, Theodor Egemann, Heinrich Rapp, Friedrich Kullmann. Eine Tochter: Johann Walth, Bernhard Dalbram, Stephan Ruhnle. Sterbefälle: Johann Brudmann.
Hafen: Eheschließungen: Heinrich Neuhaus.
Eisenbahnwerkstätte: Eheschließungen: Anton Scholzen, Gerhard Süßelbed Hermann Rithoff. Geburten: Ein Sohn: Hermann Friedrich. Eine Tochter: Johannes Ruhlmann.
Laboratorium: Eheschließungen: Hermann Schmann.
Fernsprech- und Telegraphenamt: Geburten: Eine Tochter: Otto Maschke. Sterbefälle: Frau des Otto Maschke.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Hochhofen: Geburten: Eine Tochter: Bruno Damerau.
Thomazwerk: Geburten: Eine Tochter: Johann Weis.
Walzwerk: Geburten: Eine Tochter: Josef Walaskowski. Sterbefälle: Frau des Friedrich Klaphor, Friedrich Herkenbell.
Maschinenbetrieb Süd: Geburten: Eine Tochter: Peter Jung.
Maschinenbetrieb Nord: Geburten: Ein Sohn: Friedhelm Evers. Eine Tochter: Nikolaus Arns, Wilhelm Ullers.
Stoffwirtschaft: Eheschließungen: Heinrich Dennert.

Niederrheinische Hütte

Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Anton Maas. Eine Tochter: Heinrich Rodary Adolf Froese.
Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Franz Miefus.
Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Gustav Löschmann.
Werksmaschine: Sterbefälle: Frau des Heinrich Schelges.
Elektrische Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Leienbeder.
Mechanische Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: August Porst.

Hüttenbetrieb Weiderich

Hochhofen: Geburten: Ein Sohn: Ferdinand Lubwowski, Stefan Kukuła. Eine Tochter: Albert Koschorrek.
Elektrische Abteilung: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Hüsten.

Nachruf

Am 8. dieses Monats starb im Alter von zweiundsiebzig Jahren der früher in unserem Bruchhausener Hochhofenbetriebe als Werkmeister beschäftigt gewesene

Herr Julius Böhlkau

Der Verstorbene, der nach einem arbeitsreichen Leben am 1. Juli 1930 in den wohlverdienten Ruhestand trat, hat sich während seiner vierundzwanzigjährigen Tätigkeit bei uns als ein äußerst fleißiger, umsichtiger und pflichtbewusster Beamter erwiesen, dem wir allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Duisburg-Hamborn, den 11. Juni 1935.

August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft

Nachruf

Am 15. Juni 1935 verstarb der Schlosser

Herr Eduard Schaumann

Der Verstorbene, Jubilar unserer Hütte, war seit dem 21. September 1898 auf unserm Werk Thyssen-Hütte im Maschinenbetrieb II beschäftigt. Er war stets ein fleißiger und treuer Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren bewahren werden.

August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft

Nachruf

Am 16. Juni 1935 verschied an den Folgen eines bedauerlichen Unfalls der im Eisenbahnbetrieb unseres Werkes Thyssen-Hütte beschäftigte Bahnarbeiter

Herr Johann Bruckmann

Der Verstorbene, welcher elf Jahre bei uns beschäftigt gewesen ist, war uns stets ein treuer und fleißiger Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren bewahren werden.

August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft

Nachruf

Gestern abend verschied in Geisweid, wo er vorübergehend Aufenthalt zu nehmen gedachte, der frühere Betriebschef des Maschinenbetriebes II unserer Niederrheinischen Hütte

Herr Jakob Züllmann

im Alter von einundfünfzig Jahren.

Der Verstorbene hat vom Jahre 1915 ab seine ganze Arbeitskraft in der vorbildlichsten Pflichttreue in den Dienst unseres Werkes gestellt, bis er Ende vergangenen Jahres aus Gesundheitsrücksichten seine Beschäftigung bei uns aufgeben mußte. Sein umfangreiches technisches Können, seine reichen praktischen Erfahrungen sowie sein aufrichtiges schlichtes Wesen machten ihn zu einem sehr geschätzten Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Duisburg-Hamborn, den 28. Mai 1935.

August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft

Dankagung

Für die freundlichen Glückwünsche Ehrungen und Geschenke, die mir anlässlich meines fünfundsiebenzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesen wurden, sage ich meinen Vorgesetzten, Arbeitskameraden und dem Gesangsverein der Thyssen-Hütte herzlichen Dank.

Heinrich Sellings

Dankagung

Für die Geschenke und Ehrungen zu unserem fünfundsiebenzigjährigen Dienstjubiläum, die uns auf dem Kamerabschiedsabend am 16. Juni 1935 zuteil wurden, sagen wir unseren Vorgesetzten und Arbeitskameraden herzlichen Dank.

Johann Petri, Fritz Müller, Wilhelm Caspers.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebenzigjährigen Dienstjubiläums dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden aufrichtigsten Dank.

Leo Diter, August Thyssen-Hütte, Walzwerk I.

Dankagung

Für die zahlreiche, herzliche Teilnahme und die Krankspenden anlässlich des plötzlichen Todes meines lieben Mannes und unseres treuergebenden Vaters spreche ich hiermit mit allen Beteiligten, insbesondere der Gefolgschaft der Sattlerei sowie der Zelle 10 meinen aufrichtigsten Dank aus.

Wwe. Lambert Laß und Kinder.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche, Ehrungen und überreichten Geschenke an dieser Stelle nochmals der Direktion, meinen Vorgesetzten und Mitarbeitern der Aug. Thyssen-Hütte, besonders den alten Arbeitskameraden und dem Gesangsverein der August Thyssen-Hütte, die in alter Treue meiner gedachten, herzlichen Dank.

Franz Büden, Abnahme.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebenzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche und überreichten Geschenke sage ich hiermit den Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichen Dank.

Johannes Jach, August Thyssen-Hütte, Feinwalzwerk.

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsiebenzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie allen, die zu dem Gelingen der Feier beigetragen haben, meinen herzlichsten Dank.

Jakob Petry, August Thyssen-Hütte, Bauabteilung.

Werksangehörige können kleine Anzeigen kostenlos aufgeben!

Wohnungstausch

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Abstellraum, I. Etg., Miete 27,60 RM.

Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung. Walter Vogel, Hamborn-Margloh, Wiesenstraße 65.

Biete: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, mit Balkon, eingerichtetem Bad, Gas und elektr. Licht, zwei Kellern und Garten, Waschküche, Trockenboden.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, am liebsten Hamborn oder Margloh, Privat- oder Werkswohnung.

Zu erfragen: Duisburg-Beederwerth, Grafenwerthstraße 28, part. links.

Biete: Zwei große Zimmer, parterre, abgeschlossen, nebst Badezimmer, Kammern, Waschküche, Keller und Garten (Miete: 26 Reichsmark).

Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten, am liebsten in Alsum.

Angebote an: Hamborn 4, Kaiser-Wilhelm-Straße 132.

Biete: Zwei schöne, große Zimmer nebst Spülküche in Duisburg-Beed.

Suche: Drei Zimmer in Duisburg oder Hochfeld. Heinrich Sandig, Duisburg-Beed, Coupettestraße 16.

Biete: Schöne Vier-Zimmer-Werkswohnung, zwei Veranden, Garten, abgeschlossen Etage.

Suche: Drei-Zimmer-Werkswohnung in Margloh.

Näheres: Hamborn, Johann-Brovelait-Straße 132, II.

Mietgesuche

Suche Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall.

Angebote an Thyssen-Hütte, Pforte 6.

Suche

Zweieinhalb- bis Drei-Zimmer-Wohnung

möglichst mit Garten. Tausche evtl. zwei große Zimmer in Meiderich (privat), Miete 17,50 RM.

Zu erfragen: Meiderich, Ederhorst 1a (an der Winterstraße), oben, zweimal schellen.

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung

gesucht.

Angebote an: Tor II, Hüttenbetrieb Meiderich.

Drei-Zimmer-Wohnung

von kinderlosem jungen Ehepaar für sofort gesucht.

Herberth Gerth, Thyssen-Hütte, Elektrische Hauptwerkstatt, Pforte 6.

Ich zahle 10 RM. demjenigen, der mir eine

Drei-Zimmer-Wohnung

(abgeschlossen), am liebsten in Margloh, befordert.

Angebote an: Alfred Zermes, Hamborn-Bruckhausen, Kringeltamp 1.

Vermietungen

Großes, leeres, separat gelegenes Zimmer

an alleinstehende Dame zu vermieten.

Näheres: Hamborn, Thyssen-Hütte, Pforte II beim Pförtner.

Saubere

Schlafstelle

zu vermieten. Waschen und Flicken wird mit übernommen. Separater Eingang.

Frau L. Krämer, Meiderich, Mühlenfelderstraße 18, part.

Verkäufe

Guterhaltener

Gehrodanzug

Größe 48, zu verkaufen.

Näheres: Hamborn, Heinrichstraße 32, parterre, zweimal schellen.

Gebrauchtes

Damenfahrrad

billig abzugeben.

Hamborn, Kaiser-Friedrich-Straße 122, II. Etage.

Ein

Radioapparat

mit drei Röhren und Lautsprecher und ein neuer Akku für 20 RM. zu verkaufen. Ferner ein Bettgestell mit Matratze, ein-einhalbschläfig und ein Küchentisch billig abzugeben.

Näheres: Hamborn-Bruckhausen, Schulstraße 10, part.

Guterhaltener

Plüschsofa

billig zu verkaufen.

Näheres: Duisburg-Hochfeld, Wörthstraße 74.

Gebrauchter

Petroleumofen

billig zu verkaufen oder gegen ein gebrauchtes Damenfahrrad zu tauschen.

Zu erfragen: Jakob Steilen, Hütte Ruhrtort-Meiderich, Abt. Feuerwache.

Moderner

Kinderrwagen

fast neu, für 20 RM. zu verkaufen.

Hamborn-Bruckhausen, Kaiser-Wilhelm-Straße 65 bei Maurer, zweimal schellen. Zu besichtigen von 15 bis 18 Uhr.

Baustelle

Walzmillen-Albenrade

Dittfelder Straße, billig zu verkaufen.

Näheres: Margloh, Baustraße 1, II.

Sehr gut erhaltener

Photoapparat

Fabr. „Mous“ Voigtländer, 9x12, Objektiv 1:4,5, mit sämtlichem Zubehör für 65 RM. zu verkaufen.

Duisburg-Laar, Beukenbergstraße 28.

Raddelboot

Zwei-Sitzer mit Paddeln zum Preise von 35 RM. zu verkaufen.

Duisburg-Beed, Theodorstraße 13, I.

Gebrauchte

Küche

zwei Schränke, 1 Tisch, 4 Stühle, für 60 RM. abzugeben.

Winter, Hamborn-Bruckhausen, Kaiser-Wilhelm-Straße 94.

Zwei guterhaltene Bettstellen mit Einlage, ein Zuchsofa billig abzugeben.

Duisburg-Beed, Mittelstraße 82, part. oder I. Etage.

Wenig gebraucht

Kindertiefbauwagen

unter Preis zu verkaufen.

Näheres: Duisburg-Laar, Schillstraße 51 oder Thyssen-Hütte, Hamborn, Tel. Nr. 331.

Hundehütte

aus Eiche, wie neu, für große Rassen, billig zu verkaufen oder gegen guterhaltenen Tisch zu tauschen gesucht.

Willi Sepling, Hamborn, Bernhardstraße 4.

Gebrauchter

Herd

gut erhalten, für 15 RM. abzugeben.

Derselbe ist zu besichtigen in Duisburg-Meiderich, Friedrichstraße 42, I.

Etagenhaus

(acht Zimmer, drei Mansarden, Stallung, Hofraum) in Orsoy am Rhein zu verkaufen.

Näheres: Pforte Lohnbüro August Thyssen-Hütte.

Fast neuer, weiß emaillierter

Gasherd

(Marke Küppersbusch), dreiflammig, mit Badofen und Warmhalter, zum Preise von nur 60 RM. zu verkaufen.

Duisburg-Hamborn, Hagelbornstraße 14, I. Etage, Nikolaus Weber.

Gebrauchter

Kinderrwagen

zu verkaufen.

Näheres: Thyssen-Hütte, Pforte 6.

Kaufgesuche

Guterhaltener

Puppenwagen

zu kaufen gesucht.

Karner, Hamborn, Weseler Straße 144, II. Etage.

Schreibmaschinentisch

zu kaufen gesucht.

Angebote an: Will (Lohnbüro) Hamborn, Schulstraße 45, part.